

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich  
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 12 Heft 1/2

Jänner-Juni 1958

## Inhalt

	Seite
Helmuth Huemer: Studien zur Volksbuchliteratur Österreichs. Mit besonderer Berücksichtigung des Landes ob der Enns . . . . .	1
Heinrich Ferihumer: Das niedere Schulwesen im Zeitalter Maria Theresias und Josephs II. Mit Berücksichtigung oberösterreichischer Verhältnisse . . . . .	21
Johannes Würtz: Ludus Dianae. Zu Rudolf Steinbüchlers Gobelins im Kleinen Haus des Linzer Landestheaters . . . . .	39

## Bausteine zur Heimatkunde

Hans Deringer: Ein römisches Steingewicht aus dem Ennser Museum. Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum Nr. 2 . . . . .	51
Ernst Neweklowsky: Tiroler Erinnerungen an die oberösterreichische Schiffahrt . . . . .	54
Ernst Popp: 50 Jahre Postkraftwagenverkehr Linz—Eferding. Die erste Postkraftwagenlinie im heutigen Österreich . . . . .	57
Franz Pfeffer: Hermann Affenzeller † . . . . .	60

## Berichte

Oberösterreichische Chronik . . . . .	61
---------------------------------------	----

## Schrifttum

Hans Commedia: Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen. Zu dem gleichnamigen Buch von Karl M. Klier . . . . .	74
Buchbesprechung . . . . .	80

## Beilage

### Die Wappen der Städte und Märkte Oberösterreichs

Von Herbert Erich Baumert

(Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich. Herausgegeben von Dr. Franz Pfeffer. Band 10. 90 Seiten mit 13 Fünffarben- und zwei Einfarbtäfel, drei Farb reproduktionen von Wappenbriefen und zehn Siegelabbildungen sowie einer zweifarbigen Übersichtskarte)

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):  
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag  
(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):  
Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

## SCHRIFTTUM

## Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen

Zu dem gleichnamigen Buch von Karl M. Klier, Bärenreiterverlag Kassel und Basel, 1956.

107 Seiten, mit 118 Abbildungen und 36 Musikbeispielen

Karl Magnus Klier, der unermüdete Wiener Volksmusikforscher, erfüllt mit seinem neuesten Buch einen alten Wunsch der Fachwelt und schließt gleichzeitig eine empfindliche Lücke im Schrifttum; fehlte doch bisher jede bequem erreichbare und leicht verständliche Übersicht unserer volkstümlichen Musikinstrumente. Die Alpen als natürliches Rückzugsgebiet der gesamten Volksüberlieferung sind auch ein gegebener Schutzbezirk für Volksinstrumente und Volksmusik, und die hohe musikalische Begabung ihrer Bevölkerung sowie deren ererbte Geschicklichkeit im Basteln und Schnitzen kommt dem Herstellen und Auszieren vieler Musikinstrumente sehr zugute.

Unser Volk besaß seit jeher seine eigene Gebrauchsmusik. Sie herrschte durch viele Jahrhunderte unangefochten. Erst im frühen Mittelalter, als die Staatenbildung in Europa feste Formen angenommen hatte, begannen fremde Einflüsse auf die als *musica vulgaris* vel *irregularis* mißachtete Volksmusik einzuwirken. Es entstand neben ihr die weltliche Kunst der Gebildeten und die gottesdienstliche Musik der Kirche. Ganz anders geartet als diese jüngeren Nebenbuhler, als derb, regellos, unförmig bezeichnet, geriet die Volksmusik ins Hintertreffen. Sie wurde nicht weiter beachtet, auch nicht aufgezeichnet und höchstens so nebenbei in Verböten oder Berichten erwähnt. Da zudem in der Volksmusik auswendig und meist ohne Kenntnis und Verwendung von Noten gespielt wurde, mangeln die Hinweise auf die Instrumente, die Belege für die Weisen.

Erst vom 16. Jahrhundert an wird die Eigenart unserer Volksmusik faßbar. Damals tritt sie zugleich mit der Rechtfertigung des Alltags und der Beachtung des täglichen Lebens in das Licht der Geschichte. Freilich fließen die Quellen auch weiterhin noch spärlich, aber es bahnte sich doch allgemach eine lebendige Beziehung zwischen Volks- und Kunstmusik an, die Volksinstrumente finden auch in der Kunstmusik Verwendung und aus dem Volksgut bildet sich so der Boden, aus dem der Hochwald der klassischen Musik aufwächst.

Die Urheimat unserer Musikinstrumente ist Asien, ihre heutige Gestalt aber und ihre Weiterbildung zu ganzen Familien erhielten sie erst in Europa. So verdanken denn unsere heutigen Klangkörper ihre musikalische Bestückung der Vorgeschichte, dem Mittelalter und teilweise sogar erst der Neuzeit. Gerade Karl Magnus Klier ist in vielen Aufsätzen der Verflechtung von Volks- und Kunstmusik nachgegangen. Er hat sich dadurch eine ehrenvolle Sonderstellung im Kreise der Volksmusikforscher Österreichs geschaffen.

Klier gibt aber weit mehr als einen Beitrag zur Instrumentenkunde. Er zeigt die Verbindung der Volks-

instrumente mit Urgeschichte und Volkskunde auf, erläutert durch eine Fülle sorgfältig ausgewählter Abbildungen das gedruckte Wort, geht in drei Dutzend wertvollen Notenbeispielen auf die musikalische Spiel- und Ausdrucksweise der Musikgeräte ein und gründet seine Ausführungen schließlich auf zahlreiche Schrifttumsbelege. Volle 25 Jahre zielbewußter Sammlung und Forscherarbeit stecken in den knapp gehaltenen Darlegungen seines Buches.

Obwohl sich Klier also grundsätzlich nur mit dem Wesentlichen befaßt, zieht er doch alles Tatsächliche aus dem alpenländischen Bereich in den Kreis seiner Betrachtung, beschränkt sich dabei aber keineswegs bloß auf Vergangenes, sondern eröffnet ebenso Ausblicke in Weiterleben und Neuerblühen einzelner Volksinstrumente. So bleibt nur zu wünschen, daß diese flüssig geschriebene Abhandlung nicht bloß die musikalischen Kenntnisse des Lesers erweitert, sondern ihn auch anregt, alte bodenständige Volksinstrumente wieder zu spielen und ihre verklingenden Weisen zu neuem Ansehen zu bringen.

Ganz von selber wirft sich beim Durcharbeiten des Buches die Frage auf, wie es denn mit unseren volkstümlichen Instrumenten in Oberösterreich bestellt ist. Die Antwort darauf konnte Klier selbstverständlich nur teilweise geben. Sein Werk betrachtet ja den gesamten Alpenraum und nur diesen. Es greift damit einerseits weit über das Land ob der Enns hinaus, läßt aber andererseits den Hauptteil Oberösterreichs, das Voralpengebiet und Mühlviertel, außer Betracht. Trotzdem bietet Klier in seinem selbstgesteckten Rahmen viele dankenswerte Hinweise auf unser engeres Heimatland.

Wenn nun im folgenden der Versuch unternommen wird, die Darstellung Kliers auf das Gesamtgebiet Oberösterreichs auszudehnen, so soll damit durchaus keine Berichtigung, noch weniger ein Vorwurf ausgesprochen, wohl aber eine Erweiterung geboten werden, die auf dem noch wenig bekannten und wenig erforschten Gebiet der oberösterreichischen Volksmusik notwendig und willkommen sein dürfte. Auch diese Ergänzung baut auf langjähriger Sammlung und Forscherarbeit auf. Sie hält sich an die stoffliche Einteilung Kliers und verweist durch Abschnittnummer, Seitenzahl und Stichwort immer wieder auf sein Buch. Die dort bereits vorhandenen Hinweise auf Oberösterreich werden nicht wiederholt. Die folgende Ergänzung gibt daher erst im Zusammenhalt mit Kliers Darlegungen ein richtiges und geschlossenes Bild unserer gegenwärtigen Kenntnis der Volksinstrumente Oberösterreichs.

**Einleitung**

Zu den Volksinstrumenten gehören zunächst Lärm-, Knall- und Schallgeräte. Knochenflöte, Glocke, Horn, Klapper, Peitsche, Pfeife, Ratsche, Schelle, aber auch Schußwaffen sind hierher zu rechnen, sofern sie im Dienste des Brauchtums stehen. Zur Volksmusik zählen ebenso die in der hohen Musik nicht oder kaum verwendeten Alphörner, Blockflöten, Dudelsäcke, Gitarren, Mandolinen, Maultrommeln, Mund- und Ziehharmoniken, Okarina, Schwegeln, Seitelpfeifen, Zithern. Schließlich müssen indes auch Geigen, Harfe, Klarinette, Klavier, Orgel, Pauke, Trommel, Trompete fallweise als Volksinstrument aufgefaßt werden, sofern sie in Spielweise (Landlageigen, Arienblasen, Weihnachtlieder) und Verwendung (Jahres-, Lebens-, Berufsbrauchtum) vom Volke auf eigentümliche und eigenschöpferische Weise eingesetzt werden.

**I. Urtümliches**

S. 10, „Blatln“.

Das von der Ravag am 4. 10. 1936 veranstaltete Volksliedsingen auf dem Pöstlingsberg bei Linz wurde u. a. auch von zwei „Blattblasern“ aus Davidschlag bei Zwettl besucht. Sie boten auf ihren quer vor den Mund gespannten Blättern der Buche- oder Streifen aus Birkenrinde zweistimmige Volkslieder und Arien. (Linzer Tagblatt, 15. 10. 1937.)

S. 10, „Rehlocken“.

In ähnlicher Art verstehen es die Kinder, auf den hohlen Stengeln des Löwenzahns lockend-klagende Töne zu erzeugen.

S. 10, „Felberpfeifen“.

Das Schneiden von Weiden- oder Holunderpfeifen wird auch von Linzer Buben im Frühjahr geübt. Ein beim Bastabklopfen üblicher Spruch lautet: Pfeifer!, geh a(b), sonst wirf ih dih in Ba(ch), fressen dih d' Mäus und d'Natterna a(b)!

Blasen auf hohl gehaltenen Händen und schrilles Pfeifen auf in den Mund gesteckten Fingern bilden eine besondere Fertigkeit der Buben.

S. 11, „Wetterhorn“.

Bocks- und Rinderhörner als urtümliche Musikinstrumente der Rauhachtler in Oberösterreich sind vielfach bezeugt. (Depiny-Baumgarten, S. 17; Burgstaller, Volkskunde, S. 9, und Jahresbrauchtum, S. 44.) Das „Haltherhorn“ (Webinger-Lindemayr, S. 13), ein bewährtes Mittel zum Verscheuchen von Bären, Wölfen und anderem Raubzeug, wird mehrmals in Hirtenliedern und Krippenspielen erwähnt. (Commenda, Weihnachtspiel, S. 227; Pailer, II, S. XIV, S. 242.)

Über das „Wächterhorn“ des Türmers, das im Nachtwächterhorn bis zum ersten Weltkrieg in Oberösterreich noch weiterlebte, weiß Aeneas Silvius am 22. 7. 1444 aus dem Schloß Ebelsberg bei Linz zu berichten: „An der Spitze (des Turmes) hat der Wächter seinen Sitz, der mit Horn und Trompete beständig erschallt und mitunter auch ländliche Weisen hören läßt“ (Schmidt, Linzer Kunstchronik, S. 8).

Das „Posthorn“, aus dem Hifthorn des Jägers entstanden, wurde 1788 durch besonderes Hofdekret

„den Postillons mit Ausschluß aller übrigen Parteien vorbehalten.“ (Höß, Darstellung, § 281/b.)

Das „Waldhorn“ oder „Jägerhorn“ wurde gelegentlich auch zur Tafelmusik geblasen. So verehrt der Landeshauptmann von OÖ., Graf Thürheim, 1719 „den 3 weissenwolfischen Lakaien, welche bei der Tafel des portugiesischen Prinzen im Linzer Schloß die Jägerhörner geblasen“, 6 fl. (Reg. B II G/8/5196.) S. 11, „Aperschnalzen“.

Das Aperschnalzen wird auch in Linz alljährlich durch Trachtenvereinsmitglieder am Neujahrstag mittag vor dem Landhaus durchgeführt.

S. 11, „Peitsche“.

Kunstvolles Schnalzen mit der Peitsche war einst der Stolz jedes alten Fuhrmannes.

S. 12, „Lärm“.

Rhythmischer Lärm ist ein uraltes Mittel zum Vertreiben böser Geister, zur Abwehr drohender Mächte, zum Bannen auftauchender Gefahren.

Abjagen am Georgstag. (Depiny-Baumgarten, S. 97; Woeß, Volksbrauch, S. 75; Oe. U. Mon., S. 161.) Bockhäuteln oder Etschbellen im oberen Innviertel. (Preen, Zs. f. oest. Vöde, XVIII, S. 220; Dr. E. K., Braunaauer Heimatkde. XIII, S. 128.)

Fußtrampeln als Zeichen der Furcht wie Begeisterung. Händeklatschen als Schreckmittel wie Beifallszeichen. Heidenlärm. (Berger, Oberösterreich, Wien 1925, S. 524.)

Katzenmusik in Linz 1848. (Fink, Linz, II, S. 139.) Katzenmusik in Urfahr 1848. (Ziegler, Urfahr, S. 102.)

Krampus und Gefährten. (Oe. U. Mon., S. 128.)

Latteln. (Braunaauer Heimatkde, III, S. 51.)

Sonnwendschnalzen. (Oe. U. Mon., S. 154.)

Wolfablassen. (Sigl, Beiträge, I, S. 60.)

Schießen. Hierzu gehört u. a. das Abfeuern von kleinen und großen Feuerwaffen aus Anlaß von:

Geburt, Taufgang, Primißführen oder Brautgüterführen, Hochzeitszug, Begräbnis.

Neujahr, Fronleichnam, Gewitter, Rauhacht.

Trinkspruch, Empfang, Ehrung, Festgottesdienst.

Aus dem Jahr 1653 wird aus Linz berichtet:

„Die Bürgerschaft hat nach dem Tedeum in der Stadtpfarrkirche aus den Musketen auf dem Trutzbauern beim kaiserlichen Schloß und beim Graben herunt auf dem Platz (heute Hauptzollamt) aus Stuckhen, Mörsern, Pöllern und Poekhen Salven geben. . . . Beim Festmahl wurde der Gesund- oder Rundtrunk durch ein Salve der auf dem Platz stehenden Stuckhe begleitet.“ (Descriptio.)

S. 12, „Schellen“.

Die Schellen sind unvermeidliches Beiwerk der Narrenkleidung, des Schlittengespannes, der Glöcklertracht. Eine größere Schelle mit besonders tiefem leisen Ton diente angeblich als „Hoamlichs Gläut“ während der Verbotzeit den Protestanten statt der Glocke, um zum Gottesdienst zu laden.

S. 12, „Herdengeläut“.

Auch die Glöckler im Salzkammergut tragen bei ihren Läufen Kuhglocken, deren weiche, melodische Klänge weithin durch die Nacht dringen. (Burgstaller, Jahresbrauchtum, S. 48.)

S. 13, „Ratschen“.

Von der Verbreitung dieser alten Kultgeräte gibt der Volksausdruck „Karfreitagsratschen“ für eine allzu redselige Person beredtes Zeugnis. Ratschensprüche sind in Oberösterreich vielfach aufgezeichnet worden. (Oe. U. Mon., S. 152; Depiny-Baumgarten, S. 98 u. a. m.) S. 13, „Klapper“.

Ein sehr ursprüngliches Schallbrett stellt der Türklopfer dar. Er wurde später durch die mit Draht gezogene Hausglocke und diese wieder durch die elektrische Klingel ersetzt. Lärminstrumente sind alle drei. Treiberklapper, Narrenpötsche und Kinderklapper oder „Klingler“ sind ebenfalls noch heute gebräuchliche Formen der Klapper. S. 14, „Trommel“.

Als eines der ersten Kinderspielzeuge der Knaben sowie als Marschmusikinstrument von Jugendgruppen spielt die Trommel heute noch eine Rolle als Einzelinstrument. Als Begleitinstrument des Schwerttanzes ist die Trommel entweder allein, wie in Eberschwang und Laufenbach, oder zusammen mit zwei Seitelpfeifen, wie in Ebensee, gebräuchlich. (Commenda, Schwerttänze, S. 116, 128.) Zum „Austrommeln“ von Verordnungen oder Nachrichten war die Trommel in den meisten oberösterreichischen Städten (Fink, Linz, I, S. 59) dienlich. In Freistadt wurde noch in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts das Verlesen der Ortsnachrichten durch Trommelschlag eingeleitet.

S. 14, „Vogelpfeifen“.

1772 erscheint im Inventar des Starhembergischen Freihauses zu Linz u. a. auf: 1 Canari-Flöte; 1 Vogelinstrument. (Reg. B II G/6/3467, S. 180.) In Gestalt kleiner gefiederter Holzvögel waren die „Voglpfeifer!“ als Kinderspielzeug bis zum ersten Weltkrieg noch auf dem Nikolo- und Christkindlmarkt in Linz erhältlich.

S. 14, „Okarina“.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts war die Okarina ein bis zum Überdruß erklingendes Modeinstrument und daher in allen Musikalienhandlungen in verschiedenen Größen wie Ausführungen zu haben.

## II. Alphorn

Aus Holz geschnitzte Krippenfiguren im Salzkammergut zeigen Hirten, welche das Alphorn sowohl in der alten geraden Form mit wie ohne Schallbecher blasen, daneben andere, die das gewundene „Wurzhorn“ spielen. Wurzhornbläser waren auf den Dachsteinalmen noch bis zum ersten Weltkrieg zu hören. (Linzer Tagespost, 25. I. 1932; Bilder aus OÖ., 1930, S. 22, und 1933, S. 122.) Auch Jodler mit dem Namen „Wurzhornerne“ sind im Salzkammergute belegt. (Volksliedzeitschrift, 1911, S. 24.)

## III. Quer- und Langflöte

Die Langflöte ist als Blockflöte auf dem besten Wege, wieder ein Volksinstrument zu werden. Sie war einst bei hoch wie nieder gleich beliebt. Im 16. Jahrhundert bilden zwei Langflötenbläser sowie ein Schwegler mit Trommler selbständige Musikgruppen. (Commenda, Hge, XVII, S. 156.)

1604 werden 3 Pfeifer und 3 Trommelschläger a Spielleute eines Fähnlein Kriegsvolkes genannt. (Reg. B II A/17/15.059.)

1772 scheinen im Inventar des Starhembergischen Freihauses u. a. auf: 1 Canari-Flöte; 1 große Flöte mit Futteral; 1 Vogelinstrument. (Reg. B II G/6/3467, S. 180.)

Im 17. Jahrhundert gehörte das Flötenspiel zu den adeligen Kunstübungen. 1678 schreibt der Landeshauptmann Graf Thürheim aus Linz an seinen Sohn Christoph, daß der jüngere Bruder Sigerl (Sigismund) bereits „zimlich das stiel pfeiffen lerne“. (Reg. B II G/2/1140.)

Im 18. Jahrhundert wird der auf der Flöte gepfiffene Maientanz erwähnt. (Webinger-Lindemayr, S. 13.) Die Flöte wurde auch gerne zur Trommel gespielt, und zwar sowohl die Lang- wie die Querflöte. So berichtet Höfer (Wb. III, S. 211): „Jenseits der Donau im Mühlviertel wird zur Erntezeit noch bisweilen die Flöte und Trommel gehört.“

In den Hirtenliedern taucht die Lang- wie Querflöte als beliebtes Hirteninstrument auf. (Pailler, I, S. 87; II, S. 141.)

Die Stachelschützen des Salzkammergutes ziehen heute noch mit Querflöten und Trommel auf.

Im 19. Jahrhundert auf einem 1847 gemalten Bilde spielen 2 Flöten und 1 Geige zum Landler auf. (Commenda, Hge, XVII, S. 154.)

Im 20. Jahrhundert zählte ein alter weißhaarer Langflötenbläser zu den bekanntesten Straßenmusikern der dreißiger Jahre in Linz.

## IV. Dudelsack und Drehleier

S. 38, „Schalmei“.

Der älteste Beleg über diesen Vorläufer des Dudelsacks stammt in Oberösterreich aus dem Jahre 1492. Frauen spielen vor der Gesandtschaft aus Venedig am Hofe des Kaisers Friedrich III. im Linzer Schloß auf Schalmaien auf. (Reg. A 2/213.)

Für das 18. Jahrhundert bezeugt Lindemayr (Hge, I, S. 13), daß der Bauer durch Spielen auf Geige, Schalmei und Pfeife sich Geld verdienen konnte. Höfer (Wb. III, S. 211) bestätigt dies, indem er schreibt: „Die Musik bei ländlichen Tänzen besteht bei unseren Zeiten in der Violin. Vormals war es der Dudelsack oder die Schalmay.“ In den Hirten- und Krippenliedern des 18. Jahrhunderts taucht die Schalmei in verschiedener Besetzung nicht selten auf. (Pailler, I, S. 186; II, S. 11; II, S. 53.)

S. 37, „Dudelsack“.

Im 18. Jahrhundert muß der Dudelsack ein beliebtes Hirteninstrument gewesen sein, da er sowohl in bildlichen wie figürlichen Darstellungen wie auch in Hirtenliedern der Weihnachtszeit oftmals begegnet. (Pailler, I, S. 178, 216; II, S. 87, S. 103, S. 115, S. 144, S. 190 u. a. m.) Ebenso erwähnen ihn Lindemayr (Webinger-Lindemayr, S. 13) und Höfer. (Wb. III, S. 211.)

Wandernde Dudelsackpfeifer (Savoyarden, Slowaken, Kroaten) zogen noch am Ende des 19. Jahrhunderts in Linz von Haus zu Haus. Man warf ihnen als Dank kleine in Papier eingehüllte Münzen in den Hof hinab. S. 43, „Drehleier“.

1654 wurde den Leyrern und Leyrerinnen zu Altheim im Inviertel das Handwerk gelegt, weil sie nur bettelten. (Wachberger, Innv. Heimatkalender 1913, S. 85.)

1772 scheint im Inventar des Starhembergischen Freihauses in Linz u. a. auf: 1 Leier. (Reg. B II G/6/3467, S. 180.)

Als Dreh-, Rad-, Bettel-, Blindenleier oder Bauernfiedel ist die Leier auch Hirteninstrument des 18. und 19. Jahrhunderts. (Pailler, I, S. 233, II, S. 147.)

#### V. Hackbrett und hölzernes Glachter

S. 48, „Hackbrett“.

Die Hirtenlieder des 17. und 18. Jahrhunderts nennen auch gelegentlich das Hackbrett als Hirteninstrument. (Pailler, I, S. 222, S. 230). 1811 schreibt Sartori über den Landtanz in Sierning: „Bei 2 Geigen und 1 Baß oder, wenn es hoch hergeht, nebst diesem noch bei einem Hackbrett dreht der Bursch sein Mädcl.“ (Reise, I, S. 356.)

Als Cymbal der aus dem Osten stammenden Donauschiffer und Zigeuner erschien das Hackbrett ebenfalls in Oberösterreich.

Gegenwärtig scheint das Hackbrett eine Auferstehung zu erleben. Es taucht in den verschiedenen Volkstanzgruppen wieder auf und findet auch sonst wieder Liebhaber, seitdem geschickte Erneuerer, z. B. Derschmidt in Wels, sich des Instrumentes angenommen haben.

S. 54, „Hölzernes Glachter“.

Das Xylophon oder die Strohfiedel wird heute fast nur mehr als Virtuoseninstrument verwendet und entweder allein oder im Zusammenklang mit einem Orchester gespielt. Der Linzer Fachlehrer Hans Bachl hat daraus einen einfachen Lehrbehelf entwickelt, der bereits in Schulen Eingang fand.

#### VI. Harfe und Gitarre

S. 58, „Harfe“.

Die Harfe als Liebhaber- wie Volksinstrument ist heute in Oberösterreich nur mehr ganz vereinzelt zu finden. So spielt Fachlehrer Hans Bachl in seiner Gruppe eine Volksharfe. In früheren Zeiten scheint aber auch im Lande ob der Enns das edle Instrument mehr Bedeutung gehabt zu haben. Aus dem 16. wie 17. Jahrhundert sind uns eigene Harfenlehrer wie Harfenpieler in Linz überliefert. (Reg. B VI a 1/761; B II B/1/ S. 147.)

Noch im ausgehenden 19. Jahrhundert waren Harfenisten, wie „Der blinde David“ oder „Der Töppf“ (Müller, Faschingtreiben), stadtbekannt. In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts spielte eine Volksharfenistin zusammen mit einem Geiger in den Linzer Straßen auf Krippenfiguren mit Harfen sind selten, in den Hirtenliedern ist kaum von ihnen die Rede.

S. 61, „Laute“.

Die Laute war ursprünglich wohl ein Instrument der Oberschicht. Noch in den Krippenliedern des 18. wie 19. Jahrhunderts bleibt sie den Engeln vorbehalten. (Pailler, II, S. 87.)

1586 wird dem Organisten der Landschaftsschule aufgetragen, Knaben, die Freude am Zither- oder Lautenspiel haben, in diesen Fächern zu unterrichten. (Reg. B II A/8/10.642.)

1612 und in den Folgejahren werden Linzer Lautenisten mehrfach namentlich genannt, und Lauten tauchen in Nachlaßverzeichnissen auf. (Reg. B II A/9/11.539, 11.633 h.)

1736 hat der Linzer Lauten- und Geigenmacher Weyergerth dem Grafen Thürheim eine Laute neu besaitet, eine andere auf 13 „Khör“ gerichtet, das Futteral dazu gemacht und mit Schloß versehen. (Reg. B II G/8/5815.)

Aus Bildern geht indes hervor, daß sich frühzeitig schon die Spielleute der Laute bedienten. So taucht auf einer 1538 gemalten Tafel ein Paar auf, das auf doppelchöriger Laute und dreisaitiger Kniegeige aufspielt. (Commenda, Lustbarkeiten, S. 156.)

S. 62, „Gitarre“.

Als Nachfolgerin der Laute tritt ihre Verwandte, die Gitarre, am Ende des 18. Jahrhunderts bei uns eine Siegeslaufbahn an. Bereits damals baute in Zwickledt bei Wernstein ein kundiger Instrumentenmacher Gitarren in Zitherform zum Auflegen auf den Tisch. (Sammeler, Schärding, 1910, Nr. 7.) 1956 spielten zwei Linzer Straßenmusikanten auf waagrecht vor der Brust getragenen Gitarren wie auf Zithern.

In der Biedermeierzeit erlebte die Gitarre ihre erste Hochblüte bei uns. Um 1900 wurde sie nach fast völligem Vergessen durch Jugendbewegungen (Wandervogel, Neuland usw.) und Lautensänger (Kothe, Summer) erneut als Begleitinstrument belebt und schließlich auch als Soloinstrument wieder beliebt. Daneben kam sie bei einzelnen Volksängern nie ganz aus der Mode. So war um die Jahrhundertwende der Linzer Doppler als Sänger saftiger Lokaltropfen zur Gitarre berühmt (Müller, Faschingtreiben), und eine blatternarbige Blinde begleitete in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ihre schöne Altstimme mit Gitarreakkorden. (Commenda, Gestalten.)

#### VII. Geige

S. 66, „Fiedel“.

Die Geige in der Hand des knienden Spielmannes auf dem Kimmernis-Fresko der Martinskirche in Linz zeigt noch ganz die Züge der mittelalterlichen Fiedel.

Im 17. Jahrhundert gehörte das Geigenspiel zu den adeligen Künsten. So schreibt 1678 der Landeshauptmann Graf Thürheim an seinen Sohn Christoph Wilhelm, er hoffe, daß dieser das in Linz vernachlässigte Geigenspiel bald wieder aufnehme. (Reg. B II G/2/1140.) Im gleichen Jahrhundert besaßen der Linzer Geigen- und Lautenmacher Johann Seelos und seine Nachfolger besondere Monopol-Privilegien. (Reg. B J A/5/5378.)

In der Tanzmusik, namentlich im Begleiten des Landtanzes, hat das Geigen eine eigene Technik entwickelt. (Commenda, Rudenkirchtag und Landla). Die mannigfachen Besetzungsmöglichkeiten kleiner Musikgruppen, in denen die Geige vertreten ist, spiegeln sich z. B. in den Hinweisen der Krippen- und

Hirtenlieder. (Pailler, I, S. 216, S. 222; II, S. 125.) Statt der großen Baßgeige tritt dabei meist ein kleineres „Bassettl“ auf.

### VIII. Maultrommel

S. 71. Franz Stelzhamer war ein Virtuose auf der Maultrommel. (Commenda, Stelzhamer, Leben und Werk, S. 177, 192.) In seinem Epos „D'Ahn!“ schildert er in den Versen 220—227 den unwiderstehlichen Zauber des Brummeiselspieles beim nächtlichen Steldichein. (Commenda, Stelzhamer, Auswahlband, S. 109.)

### IX. Mund- und Ziehharmonika

S. 78. Auch in Oberösterreich haben Mundharmonika (Fotzhobel) und Ziehharmonika (Akkordeon, Raunl, Zugharmonie, Wanzenquetsche, Maurerklavier) viele alte Volksinstrumente zurückgedrängt und heute als Einmanninstrumente die Nachfolge des Dudelsacks wie der Zither angetreten. (Commenda, Landla.)

### X. Zither

S. 84. Schon im 16. Jahrhundert ist Unterricht von Knaben, „die Interesse an Zithern oder Lauten haben“, durch den Organisten der Linzer Landschule nachzuweisen. (Reg. B II A/8/10.642.)

Eine alte Form der heutigen Zither, die „Stab- oder Almzither“, hat sich im Bad Ischler Museum als Nachkomme des Scheitholzes erhalten.

In Hirten- und Krippenliedern konnte bisher so gut wie kein Hinweis auf die Zither entdeckt werden. Das ist um so auffälliger, als das Instrument sich großer Beliebtheit erfreute und in Vierzeilern immer wieder genannt wird. Ein solcher wurde, heute noch leserlich, am Ende des 18. Jahrhunderts mit Kreide auf einen Deckenbalken der alten Schmiede am Sarmingbache geschrieben. Er lautet:

„Der Adam hat d'Liab aufbracht, der Noah in Wein Und der Davidl's Zithernschlagen; Müassen Steirer gwen sein!“

Zithervirtuosen, wie etwa Deubler in Linz und Fux in Wels, machten sich einen Namen, und Zithervereine gibt es in vielen Orten. Als Volksinstrument aber scheint die Zither sehr an Bedeutung zu verlieren.

### XI. Volksmusikgruppen

S. 90. Wir haben in Oberösterreich das Glück, heute schon an der Hand einwandfreier Unterlagen die mannigfache Besetzung der Volksmusikgruppen durch Jahrhunderte verfolgen zu können.

1492 Trompeter des Kaisers Friedrich III. spielen einer Gesandtschaft aus Venetien zur Mittagstafel auf. Frauen spielen aus gleichem Anlaß auf Schalmeien. (Reg. A 2/213.)

1538 Eine Bildtafel zeigt folgende Musikgruppen:  
1. Schwegler und Trommler,  
2. Langflötenbläser,  
3. Doppelchörige Laute und dreiseitige Kniegeige,

4. Trompeter und Heerpauker,  
5. Berittene Jagdhornbläser,  
6. Harfenist begleitet sich zum Gesang.  
(Commenda, Lustbarkeiten, S. 156.)

1604 3 Pfeifer und 3 Trommelschläger sind Spielleute bei einem Fähnlein Kriegsvolk. (Reg. B II A/17/15.059.)

1608 Die Verordneten (Landesregierung) bestellen in Nürnberg 17 Trompeten oder Feldspiel, 17 Trommeln für das Aufgebot der Landstände. (Reg. B II A/9/11.293, c, d.)

1622 Geiger und Dudelsackpfeifer spielen zum Landler auf. (Commenda, Lustbarkeiten, S. 153.)

1644 Die Hochzeitsordnung der Stadt Linz bestimmt: „Die Nobilitäten und Ratsfreunde mögen zweierlei Spielleute außer der Tafel — nämlich von und zur Kirche wie auch auf den Tanz — Posaunen und Geigen gebrauchen. Die andern Bürger und Mithbürger sowohl auch derlei gemein conditionierte Leute mögen aufs meiste 3 Geiger halten“. (Zauner, Hochzeitsordnung, Linzer Tagespost, Unt. Beil. 1912, 48.)

1653 2 Trompeten begleiten den Aufzug der Fleischauger in Linz zum Kübelstechen. (Descriptio.)

1724 Die Erhebung wegen des Musikimpostes ergibt als Besetzung:

2 Geigen allein (siebenmal),  
1 Geige allein (sechsmal),  
1 Dudelsack allein (sechsmal),  
2—3 Pfeifen (viermal),  
1 Geige, 1 Hackbrett, 1 Baßgeige (viermal),  
1 Geige, 1 Dudelsack (dreimal),  
2 Geigen, 1 Dudelsack (zweimal),  
1 Geige, 1 Baßgeige (zweimal),  
1 Pfeife, 1 Schalmei (zweimal),  
1 Leier (zweimal),  
1 Schalmei, 1 Dudelsack (einmal),  
3 Geigen, 2 Pfeifen (einmal),  
3 Geigen allein (einmal),  
1 Geige, 1 Pfeife (einmal).  
(Commenda, Volksmusik.)

1750 Die Musikanten aus dem Krippenwerk der Kirche zu Pram:  
2 Geigen, 1 Querpfeife, 1 Dudelsack, 1 Leier,  
1 Tragorgel. (Gärtner, Linzer Tagespost, Unt. Beil. 11. 12. 1910.)

1765 Musikschlitten:  
1. 8 Oboisten und Waldhornbläser,  
2. Landschaftstompeter und Heerpauker.  
(Reg. B II G/8/6069.)

1784 Beim Erstaufstieg zweier Luftpöble (Montgolfieren) in Linz wird der Startschuß von Trompeten und Paukenschall gefolgt, der Flug durch „Türkische Musik“ (Militärkapelle) begleitet. Es reichen sich bei diesem Anlaß also die alte Form festlicher Militärmusik (Feldtrompeter und Heerpauker) und die neue Form (Militärmusik mit Schellenbaum und Schlagwerk) die Hand. (Hantschel O., Der erste Luftpöblenaufstieg in Linz. Linzer Tagespost 1910, Unt. Beil. 31.)

## Schrifttum

1804 Der Magistrat Gmunden stellt der Stadtmusik zum Ausbau auf eine „Türkische Musik“ bei: 1 große und 1 kleine Trommel, 1 Glockenspiel mit 9 Tönen, 1 Mondschein (Schellenbaum), 2 Pauken, 2 Klarinetten. (Krackowitzer, Gmunden, Bd. III, S. 284.)

1833 Beim Volksfest in Linz spielen auf: zum Landlertanz 6 Landlergeigen unter Führung des Linzer Schneiders Fischill, zum Schwerttanz aus Ebensee 2 Seitelpfeifer und 1 Trommler. (Depiny-Spaun, S. 129.)

1847 Zum Landlertanz spielen auf: 2 Flöten und 1 Geige. (Commenda, Lustbarkeiten, S. 154.)

1885 Zum Landlertanz spielen auf: 2 Geigen. (Commenda, Lustbarkeiten, S. 154.)

1920 Zum Landlertanz spielen auf: 2 Zithern. (Commenda, Lustbarkeiten, S. 154.)

Die hiermit beigebrachten Ergänzungen zu Kliers Buch, Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen, sollen aber nicht beschlossen werden ohne eine dringende Bitte: Der Schreiber dieser Zeilen ist sich wohl bewußt, daß seine Angaben nur Stückwerk sind und sein können. Er wäre daher für jeden weiteren Hinweis herzlich dankbar. Nur so kann es in steter mühsamer Kleinarbeit gelingen, die noch reichlich dunkle Geschichte der Volksmusik in Oberösterreich mit der Zeit mehr und mehr aufzuhellen.

\*

### Schrifttum-Abkürzungen

Burgstaller, Jahresbrauchtum = Burgstaller Ernst, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich, Salzburg, 1948.

Burgstaller, Volkskunde = Burgstaller Ernst, Die Große Rauhacht in Oberdonau, in: Deutsche Volkskunde, 1940, 2. Jg., S. 9.

Commenda, Gestalten = Commenda Hans, Linzer Gestalten, O Oe Tages Zeitung, 6. 1. 1925.

Commenda, Landla = Commenda Hans, Der Landla, Heimatgaue, Linz, IV, S. 153.

Commenda, Landlabilder = Commenda Hans, Landlabilder aus fünf Jahrhunderten, Heimatgaue Linz, XVII, S. 150.

Commenda, Lustbarkeiten = Commenda Hans, Adelige Lustbarkeiten im 16. Jahrhundert, Heimatgaue, Linz, XVII, S. 156.

Commenda, Rudenkirchtage = Commenda Hans, Rudenkirchtage in Sierning, Heimatgaue, Linz, XV, S. 98.

Commenda, Schwerttänze = Commenda Hans, Weitere Schwerttänze aus Oberösterreich, Heimatgaue, Linz, XVIII, S. 115.

Commenda, Volksmusik = Commenda Hans, O. Ö. Volksmusik im Jahre 1724, Jahrbuch d. O. Ö. Muscalvereines, Jg. 100, Linz, 1956, S. 275.

Commenda, Weihnachtsspiel = Commenda Hans, Ein altes Weihnachtsspiel vom Gmundersee, Heimatgaue, Linz, VIII, S. 225.

Depiny-Baumgarten = Baumgarten P. A., Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat, hsg. Depiny A., Heimatgaue, Linz, VII, S. 1, 96.

Depiny-Spaun = Spaun J., Aufzeichnungen aus Alt Linz, hsg. Depiny A., Heimatgaue, Linz, VI, S. 173.

Descriptio = Descriptio derjenigen Festivitäten und Freudenfeste, so . . . in Linz den 22. und 24. Juny 1653 angestellt und gehalten worden. Stadtarchiv, Linz.

Fink, Linz = Fink Josef, Geschichte der Stadt Linz, Der Oberösterreich, Kalender, 1867–1885, Linz.

Höfer, Wb. = Höfer M. Etymologisches Wörterbuch der oberdeutschen, vorzüglich der in Österreich üblichen Mundart, 1815.

Höß, Darstellung = Höß Johann Nepomuk, Systematisch geordnete Darstellung der in Österreich ob der Enns in Wirksamkeit stehenden Gewerbevorschriften, Linz, 1835.

Oe. U. Mon. = Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, Band OÖ. u. Salzburg, Wien, 1889.

Pailer, Weihnachtslieder = Pailer Wilhelm, Weihnachtslieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol, Innsbruck, Bd. I, 1881, Bd. II, 1884.

Reg. = Linzer Regesten, hsg. von den städtischen Sammlungen Linz, 1952 usw.

Sartori, Reise = Sartori Franz, Neueste Reise durch Österreich ob und unter der Enns, Wien, 1811.

Sigl, Beiträge = Sigl J., Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels, I, S. 60.

Müller, Faschingtreiben = Müller Vinzenz, Linzer Faschingtreiben von anno dazumal. Linzer Tagespost, 1939, Folge 41.

Volksliedzeitschrift = Das deutsche Volkslied, Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege, Wien, 1898 usw.

Webinger, Lindemayr = Webinger Alfred, Volkskundliches in P. Maurus Lindemayrs Mundartdichtungen, Heimatgaue, I, S. 7.

Woeß, Volksbrauch = Woeß Franz, Zum Volksbrauch im oberen Mühlviertel, Heimatgaue, X, S. 74.

Ziegler, Linz = Ziegler Anton, Geschichte der Stadt Linz, Linz, 1922.

Ziegler, Urfahr = Ziegler Anton, Geschichte der Stadt Urfahr, Linz, 1920.

Hans Commenda